

Der zudienende Assistent : Bedrohungsszenarien aus der Sicht von Ärzten und Zahnärzten in Privatpraxen

Dr. Christian Imdorf, Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg (CH)

Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms ‚Integration und Ausschluss‘ NFP51 werden am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg (CH) die Selektionsverfahren bei der Besetzung von Lehrstellen in kleinen und mittelgrossen Unternehmen (KMU) untersucht. Das Forschungsprojekt ‚Lehrlingsselektion in KMU‘ (2004 – 2006) bedient sich dabei eines rekonstruktiven Forschungsansatzes, um auf der Basis eines kombinierten Betrieb-BewerberInnen-Datensatzes in ca. 70 Deutschschweizer KMU die Selektionsverfahren, ihre Kriterien und Regeln herauszuarbeiten. Das auf halbstandardisierten Experteninterviews mit betrieblichen Gatekeepers basierende Textmaterial wird dazu einer interpretativen Argumentanalyse unterzogen.

Am konkreten Forschungsgegenstand (klein-) betrieblicher Lehrlingsselektionen lassen sich Erkenntnisse aus der Soziologie (des Berufs, der Organisation, der Ungleichheit, der Geschlechter), aus der Sozial- und Organisationspsychologie sowie aus der Betriebswirtschaft und Wirtschaftspädagogik aufeinander beziehen. Die geschlechtersensible Gesellschaftstheorie von Pierre Bourdieu dient dabei als integrative Sozialtheorie.

Auf den verschiedenen Ebenen der Transition von der Schule in die Berufsbildung zeigen sich Entwicklungen und Verharrungstendenzen in den Geschlechterverhältnissen besonders anschaulich. Dem allmählichen Vordringen von weiblichen Jugendlichen in männlich konnotierte Berufsfelder steht ihr monopolartiger Einschluss in traditionell frauentypischen Assistenzberufen gegenüber. Erreicht wird diese Persistenz u.a. mit dem Mittel des systematischen Ausschlusses junger Männer von diesen Berufen durch die betrieblichen Gatekeepers.

Untersucht werden neben weiteren Branchen 25 Arzt- und Zahnarztpraxen, in denen junge Frauen zu Medizinischen Praxisassistentinnen (MPA) und Dentalassistentinnen (DA) (ehemals Arzt- bzw. Zahnarztgehilfinnen) ausgebildet werden.

Die mancherorts noch patriarchalen Verhältnisse in Arzt- und Zahnarztpraxen verweisen auf berufliche Mikrowelten, in denen hinsichtlich Arbeitsteilung und beruflicher Über- bzw. Unterordnung noch ein traditionelles Geschlechter-Selbstverständnis vorherrscht.

Neuerdings konfrontiert mit männlichen Bewerbungen auf MPA- und DA-Lehrstellen reagiert eine Mehrheit der befragten (Zahn-) Ärzte mit spontaner Ablehnung. Die Idee des männlichen Assistenten wird als Bedrohung traditioneller beruflicher Hierarchien wahrgenommen, sie stellt bewährte Führungsstrukturen und die traditionelle Wertigkeit beruflicher Tätigkeiten in Frage. Die Idee erschüttert zudem Männlichkeitsphantasien und weckt homophobe Gefühle.

In den Interviewtexten zeichnen sich aber auch erste Brüche im verberuflichten Geschlechtergefüge ab: Die Berufsverbände der Assistentinnen fordern die Aufwertung ihres Standes ein, schwule Patienten wünschen keine Behandlung durch Assistentinnen mehr, die ‚besten‘ Assistentinnen verlassen öfter die Praxen, um sich anderswo beruflich zu entfalten, und die Ärzte bekunden zunehmend Mühe bei der rationalen Begründung der bestehenden Verhältnisse.

Der Beitrag diskutiert erste geschlechterrelevante Ergebnisse aus der Nationalfondsuntersuchung ‚Lehrlingsselektion in KMU‘. Mit Blick auf die sich wandelnden Geschlechterverhältnisse in der ebenfalls untersuchten, traditionell männertypischen Autobranche werden zudem Bedingungen erörtert, die sich für einen vergleichbaren Wandel in den feminisierten Assistenzberufen als nötig erweisen könnten.